

iver.

der Adler und
abgedruckt ist.
gen die harte-
den, Magen-
kropfung,
oben und die
den eine seit

plgt.
ung 1 fl., 6 W.

u. Salz

g von Sicht,
ungen, Kopf,
bei allen Ber-
nen, Inners-
n, Erbrechen,

3. W.
Interimschrift.

Wien,

gedruckt
solche an-
marke und

Müller,
Steinburg,
Klausen-
stadt:
Hoffinger,
Keps:
Teutsch,
(1) 27-52

COMBANT

COMBANT

COMBANT

COMBANT

COMBANT

COMBANT

COMBANT

COMBANT

COMBANT

COMBANT

COMBANT

COMBANT

COMBANT

COMBANT

COMBANT

COMBANT

COMBANT

COMBANT

COMBANT

COMBANT

COMBANT

COMBANT

COMBANT

COMBANT

COMBANT

COMBANT

COMBANT

COMBANT

COMBANT

COMBANT

COMBANT

COMBANT

COMBANT

COMBANT

COMBANT

COMBANT

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Er scheint mit Ausnahme der Sonn- und Ferialtage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 " 50 "
Monatlich 2 " 50 "
Mit Aufhebung in's Haus, monatlich 1 " — " Einzelne Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgeholt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Billal-Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Bist. Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Zess bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählsch bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Laxirburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibir bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kassa bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Berträge franco erbeten werden.

N^o. 154.

Hermannstadt, Donnerstag den 7. Juli 1887.

103. Jahrgang.

Der Zusammentritt der großen Sobranje.

Am 3. d. ist in Tirnova die große bulgarische Sobranje zusammengetreten. Worin ihr eigentlicher Zweck besteht, was ihr Programm, ihre Tagesordnung bildet, darüber herrscht heute noch in den bestunterrichteten Kreisen vollständige Unklarheit. Zwar hat es an Nachrichten in dieser Hinsicht in der letzten Zeit nicht gefehlt; im Gegentheil, ein schier endloser Schwarm von Meldungen wurde verbreitet, von denen die eine fast regelmäßig der anderen direct widersprach. Mit dem gleichen Applaus und anscheinend aus denselben berufenen Quellen trat die Behauptung auf, die Fürstenwahl werde nicht stattfinden, wie die entgegengesetzte Versicherung, die Sobranje werde allerdings einen Fürsten wählen, der „den Mächten genehm sein wird“. Nach den Einigen würden nur Verwaltungsangelegenheiten auf der Tagesordnung, nach den Andern hätte man das Ende der Kriege und der schrecklichen, fürstlosen Zeit sicher zu erwarten.

Es ist kaum mehr ein Zweifel möglich, daß die widerspruchsvollen Nachrichten der jüngsten Tage über die Aufgabe der großen Sobranje von Sofia aus absichtlich verbreitet wurden, um keine Klarheit auskommen zu lassen. Man wollte in Bulgarien die Welt in Unwissenheit versetzen, das Für und Wider bildete gleichsam den Vorhang, hinter welchem die wahren Vorgänge geheim gehalten werden sollten. Man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, daß darin kein gutes Zeichen zu erblicken sei. Denn wenn nichts Besonderes geplant wäre, hätte ein Versteckenspiel keinen Sinn und keinen Zweck. Heimlichthuterei oder bleibt immer verdächtig. Daher auch die Besorgniß, die ziemlich allgemein verbreitet ist, daß man in Bulgarien irgend einen Coup im Schilde führe und die Welt einmal wieder mit einer sogenannten „vollkommenen Thatfache“ überraschen wolle. Welcher Art dieselbe sein soll, vermag zur Stunde freilich Niemand bestimmt zu sagen, außer etwa den Arrangements der Ueberraschung selber, die indeß auch darin eine große Geschäftlichkeit befunden, daß sie sich nicht verstanden. Allerdings werden ihre Projecte nicht mehr lange verborgen bleiben können, und wohl schon die nächsten Tage dürften das bisher so sorgsam gehütete Geheimniß enthüllen.

Betrachten wir inzwischen, wie sich die Lage in Bulgarien bei dem Zusammenritte der großen Sobranje auf Grund ungeschminkter und verlässlicher Berichte von dort präsentirt. Wenn man von officiöser Seite seit einiger Zeit befragt, daß im Schooße der Regierung ernste Meinungsverschiedenheiten bestehen, so leugnet man etwas, was sich wahrheitsgemäß nicht leugnen ließe. Es wird denn auch als gewiß angesehen, daß die conservativ gekennnten Mitglieder der bulgarischen Regierung, Justizminister Stoiloff und Minister des Aeußeren Natshewitsch, in sehr naher Zukunft demissioniren werden. Allein damit ist noch nicht die ungünstigste Thatfache constatirt. Schlimmer erscheint, daß auch in der Armee Parteilagen vorhanden sind. Dieselben sind allerdings nicht direct unpatriotischer Natur, vielmehr muß zum Ruhme des bulgarischen Heeres betont werden, daß die russophile Propaganda namentlich seit den Versuchungen von Rußschul und Silistria unter den Truppen keinen Erfolg zu erringen vermocht hat. Dagegen sind die Truppen insofern in zwei Lager getheilt, als ein sehr beträchtlicher Theil derselben entschieden zu einer Klärung der Lage und zur Beendigung des jetzigen Provisoriums drängt. Es ist erwiesen, daß der Kriegsminister und die Regentität bereits vor einiger Zeit nur mit großer Mühe militärische Pronunciamentos in diesem Sinne zu verhindern im Stande waren und die ungeduligen Militärs eben nur mit dem Hinweis auf die baldige Thätigkeit der großen Sobranje zu beschwichtigen vermochten.

Diesen Strömungen in der Armee entspricht vollständig die Stimmung im bulgarischen Volke selbst, insoweit dasselbe überhaupt mit der Politik sich befaßt. Ja es scheint, als wäre die Mehrheit der Bulgaren

des bisherigen und undefinirten Zustandes müde, und als würde dieselbe auf dem Punkte angelangt sein, daß irgend etwas um jeden Preis geschehen müsse. Denn bei aller Vortheilhaftigkeit der bisherigen Leitungen der Verwaltung hat die Kriege doch für das Volk ihre sehr empfindlichen Nachtheile. Handel und Wandel stoden, die Finanznoth wirkt drückend auf den Verkehr und auf die Geschäfte, und das gesammte öffentliche Leben trägt den unbeschaglichen Charakter des Zeitweiligen, Unfertigen, der wie ein Mehlthau auf Allen und auf Allem lastet. Just das aber ist so recht die Atmosphäre, in der die allgemeine Unzufriedenheit jäh emporwuchert und die schließlich jene gefährliche Stimmung erzeugt, in welcher ein Volk die Gemüthsruhe und die Ueberlegung verliert, welche erforderlich sind, um nüchtern zu prüfen, ob das, was man thun will, auch zweckmäßig erscheint oder nicht. Rußland zeigt sich bisweilen als guter Völkerverstehender, wenigstens hat es augenblicklich den Bulgaren gegenüber die richtige Methode angewendet. Das System der „Aushungerung“ beginnt seine Früchte zu tragen. . . .

Von aller Welt im Stiche gelassen, sagen sich die Bulgaren, daß es eigentlich nicht mehr schlimmer kommen könne. Sie haben an allen Thüren angepöcht, sie sind in Europa förmlich von Haus zu Haus gewandert, um einen arnigen Rath haben sie schier gebettelt — überall entließ man sie wieder mit einem kühlen Achselzucken, und selbst ihre „besten Freunde“ hielten nur den wohlfeilen Rath, ihnen zu sagen: Thut gar nichts, rührt Euch nicht! Sie, die Bulgaren, gehörten eine Weile; dann, als es mit dem Nichtsthun doch nicht vorwärts gehen wollte, kamen sie wieder und baten wieder. Da lautete der Befehl: Schämt Euch mit Rußland aus! Das aber hieß doch nur so viel, als: Dreht Euch selber den Strick, der Euch um den Hals gelegt werden soll, schnitzt mit Euren eigenen Händen das Roth, das Euren Nacken zu belasten bestimmt ist! Was Wunder, daß die Bulgaren schließlich darauf verzichteten, derartige „Rathschläge“ noch weiter zu erbeten? Es liegt ein Stück blutiger Satyre darin, daß die Bulgaren unsere gesammte hochweise Diplomatie im Augenblick darüber im Unklaren lassen, was ihre Sobranje eigentlich bezweckt. Wenn, wie wir oben gesagt, der ungeheure Schwarm von widerspruchsvollen Nachrichten, die seit Kurzem von Sofia aus in die Welt gekehrt werden, heute gründliche Verwirrung in den diplomatischen Bureau's verursacht und man all- überall nur verlegenem Kopfschütteln und dem Gesändniß, daß „Niemand was weiß“, begegnet, so kann man darin nur einen Act gerechter Wiedervergeltung erblicken.

Indessen wird es sich bald zeigen, ob die Sobranje einen Fürsten wählen wird oder nicht. Thut sie dies, so bietet das Weitere eben abzuwarten. Die Frage ist nur, ob der Erwählte auch die Wahl annehmen würde. Hätte er den Muth, zu erklären, er acceptire die Fürstenthrone und werde nach Sofia kommen, so wäre damit ein, wie die Diplomaten sagen, „factischer Zustand“ gegeben, der vielleicht am Ende doch noch die Zustimmung der Mächte erhalten könnte. Daß Rußland in einem solchen Falle seine bisherige Reserve aufgeben und mehr als einen papierernen Protest gegen den „factischen Zustand“ richten würde, glaubt man nicht. An eine russische Action wegen eines bulgarischen Fürsten würde er zur That kaum zu denken. Aber ein mutiger Thronandidat, der eine solche Haltung, wie die erwähnte, zu beobachten entschlossen wäre, ist bisher nicht bekannt. Vom Prinzen von Koburg weiß man, daß er im vorigen Winter der Dreimänner-Deputation erklärte, er würde nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Cares nach Sofia gehen, und der frühere Fürst Alexander, der den Bulgaren nach wie vor der weitaus liebste Fürst wäre, kommt vorläufig kaum in Betracht. Sollten die Bulgaren einen von diesen wählen, so wäre dies ein Schlag ins Wasser. Von Alexo Pascha sprechen wir gar nicht im Ernste. So ist noch Alles in Dunkel gehüllt. Im Allgemeinen hat man nur das Gefühl, als wenn irgend ein Coup im Anzuge wäre, und als gewiß erscheint nur, daß die

Sitzungen der Sobranje bewegt sein werden, da die russophile Opposition, die durch Mundfertigkeit und Rücksichtslosigkeit erzieht, was ihr an numerischer Stärke abgeht, entschlossen ist, Scandale zu provociren und möglichst viel Verwirrung anzurichten, um eventuell im Trüben fischen zu können. So ist denn ein hinreichender Grund vorhanden, dem Zusammenritte der großen Sobranje mit Aufmerksamkeit entgegenzusehen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. Juli.

In der Frage der Transferrirung ungarischer Bischöfe, welche in jüngster Zeit in unserer heimischen, wie auch in der ausländischen Presse wiederholt discutirt worden ist, wurde von verschiedenen Seiten behauptet: die an die ungarische Regierung gerichtete Note der römischen Curie sei auf Initiative des Fürstprimas Simor entstanden und in den Blättern mitgetheilt und besprochen worden. Dem gegenüber schreibt „Egyphticus“ auf Grund von competentester Stelle stammender Informationen: „Der Fürstprimas von Ungarn hat keinerlei Antheil an der jüngsten Note des Heiligen Stuhles, welche sich mit der Transferrirung der ungarischen Bischöfe beschäftigt. Die Note ist keine Folge seiner Einführungen und er hat auch weder unmittelbar, noch auch mittelbar daran Antheil, daß die Note an die Oeffentlichkeit gelangte. Im Gegentheil, als der ungarische Kirchenfürst erfuhr, daß wegen der jüngsten Bischofs-Transferrirungen competenten Orts Einwendungen gemacht wurden, als er ferner erfuhr, daß das Verjegungsrecht des apostolischen Königs von der römischen Curie in Zweifel gezogen werde, beilegte er sich, mit der Aufklärung zu dienen, daß die Transferrirung der ungarischen Bischöfe zu allen Zeiten ein Recht des ungarischen Königs gewesen sei und daß die Könige dieses Verjegungsrecht aus bisher ohne Zustimmung der römischen Päpste ausübten. Der Cardinal-Fürstprimas hat daher dieses Recht des Königs nicht nur nicht in Frage gezogen, sondern er hat sich, wie es einem ungarischen Oberhirten ziemt, competenten Orts zu erklären, daß gegen dieses Recht des ungarischen Königs nicht der geringste Zweifel erhoben werden kann. Größeren Nachdruck verliehe hat er sogar erwähnt, er erinnere sich, daß einmal vier Bischöfe von Stuhlweissenburg transferrirt werden mußten. Der Fürstprimas findet nichts Anstößiges daran, wenn die Regierung die einzelnen Stellen mit den ihr gefälligen Bischöfen besetzt, denn in dieser Beziehung würde wohl keine Regierung anders handeln, wer immer auch der Minister-Präsident wäre.“

Seit 30. v. befindet sich A. Bogorides (Alexo Pascha) in Wien und ein jetzt wird seine Anwesenheit bekannt. Wie es heißt, befindet sich Bogorides mit Gemahlin auf einer Bergnähungsfahrt und kommt eben aus Frankreich. Von publicistischer Seite werden an die gleichzeitige Anwesenheit des Prätendenten für den bulgarischen Thron mit dem König Milan in Wien vielfache politische Combinationen geknüpft, welche jedoch vorläufig jeder realen Grundlage entbehren. Bogorides, welcher gleichfalls im „Hotel Imperial“ Logis genommen, hat mit seiner politischen Persönlichkeit verkehrt.

Der kürzlich in der „Römischen Zeitung“ erschienene Artikel „Russische Geldwirtschaft“ kann als ein Symptom für die Absicht der deutschen Regierung angesehen werden, den von Rußland eröffneten handelspolitischen Kampf, ohne Rücksicht auf die politischen Beziehungen, aufzunehmen. Derselbe ist offenbar als eine Antwort auf den russischen Grundbesitz-Ulras vom 14. März d. J. aufzufassen, dessen unverdiente Härte wohl bemerkt wurde und der deshalb schon früher in der leitenden deutschen Presse größere Beachtung fand, weil jener Erlass weniger die breiten Schichten der Gesamtbevölkerung, als eine verhältnißmäßig geringe Anzahl von Großgrundbesitzern deutscher Nationalität betraf.

Feuilleton.

Ein Herz von Gold.

Eine Geschichte aus dem wendischen Volke von Heinrich Penn.
(8. Fortsetzung.)

„Wer sagt, daß ich nicht überdenke; ich will Anta zum Weibe nehmen und möchte den kennen, der mir's wehren wollte!“
Briban drehte sich rasch um, wahrscheinlich um sein zufriedenes Gesicht zu verbergen.
Dann sagte er:
„Sagt du wohl überdacht, was du sagst?“
„Ich habe es,“ sagte Tine, und nicht besonders entschieden, denn um der Wahrheit die Ehre zu geben, hatte er seit jenem Gespräche zwischen seinem Vater und dem alten Knechte noch nicht eingehend darüber nachgedacht. Er glaubte fest, Anta zu lieben, dennoch wußte er nicht, daß es nun thatsächlich der Fall war.
„Das ist nun freilich eine ganz andere Sache, das ist richtig,“ sagte jetzt der Better. „Ich erkenne da wieder, daß du immer ein braver und aufrichtiger Mensch warst, der Gott vor Augen hat und nicht ohne Ehrsüchtheit ist. Darum muß ich dir glauben, daß du ein Mann bist und bleiben wirst, der weiß, was er gesprochen und wenn er das gelobt hat, was du mir soeben gethan.“
Tine entgegnete nichts.
„Weiß dein Vater, daß du zu freien gebest, und bei uns?“ fragte jetzt Briban freundlich.
„Er weiß nichts,“ entgegnete der junge Mann, und ein unangenehmes Gefühl beschlich ihn.
„Aber sagen mußst du es ihm.“
Er schüttelte den Kopf.
„Warum nicht? Der Vater muß es wissen, er ist der erste,“ belehrte ihn der Better.

„Ich vermag solche Dinge nicht mit dem Vater zu besprechen. Ihr kennt ihn ja,“ sagte Tine kleinlaut und ein schwerer Seufzer hob seine Brust.
Briban sah mit aufrichtiger Theilnahme auf den jungen Mann, der einen Vater hatte und doch keinen. Dann warf er den Kopf zurück, zog seine Weste mit einem energischen Ruck zurecht und sagte entschlossen:
„Nun, wenn du dich nicht getraust, Luka ist in der That ein wunderlicher Mann, aber gerne hat er dich doch, das weiß ich, so werde ich mit ihm reden, ich weiß, wie man ihn behandeln muß.“
Hierauf ertheilte er dem jungen Manne noch eine Menge schöner Lehren, was und wie es sich schickte, was aber jetzt nach christlichem Gebrauche in einem anständigen Hause nicht angehe. Auch einige kräftige Klöße und Drohungen fügte er zur Bekräftigung hinzu, wie er mit jenem umspringen würde, der sich unterfangen wollte, sein Töchterchen . . .
Damit brach er abermals ab.
Hierauf öffnete er die Thür und rief so laut, daß man es im ganzen Hause hören konnte: „Anta!“
Das Mädchen kam schein über die Treppe und trat auf den Flur, ängstlich und befürchtend, daß jetzt über sie die Schale des väterlichen Zornes sich ergießen werde.
Alein statt mit zürnenden Worten sagte der Vater in heiterer Weise:
„Sieh' her, Mädel, mit dem Hute habe ich dir am Fenster einen Topf deines Kosmarins zerbrochen, verpfanze ihn gleich, damit er nicht verborrt.“
Damit entfernte er sich aus dem Zimmer.
Das überraschte Mädchen richtete ihre Blumen am Fenster, wagte sich aber nicht von dort hinweg, eine glühende Röhre hatte ihr Gesicht überglühend, und erst nach langer Zeit getraute sie sich, den Liebsten anzublicken, der sich auf einen Stuhl niedergelassen hatte und sie lächelnd betrachtete.
„Was hat dir der Vater gesagt?“ fragte sie endlich leise.
„Nichts. Wir haben uns ausgesprochen,“ entgegnete Tine, als wäre

er vollkommen ruhig oder so verblüfft, wie Jemand, der in demselben Augenblicke mit geringer Mühe eine große Arbeit verrichtet hätte.
„Ueber was ausgesprochen?“
„Daß ich dich zum Weibe nehme, deshalb kann ich dich herzen und küssen, so viel ich will!“
Das Mädchen sah ihn an, erblickte und erglühete und fiel dann weinend auf die Knie vor dem Liebsten.
V.
Am andern Morgen erhielt Tine von seinem Vater den Auftrag, den Wagen einzuspannen und nach der Stadt zu fahren, um dort einige größere Zahlungen zu leisten, welche der Alte dem Knechte nicht anvertrauen wollte. Außerdem hatte er den Sohn mit so vielen andern Geschaften und Aufträgen versehen, daß derselbe noch einen weiteren Tag in der Stadt zubringen mußte.
Deshalb war er an diesem Tage nicht bei Briban.
Auf dem Weg nach der Stadt, während das ermüdete Pferd langsam dahin zu schreiten begann und den Kopf hängen ließ, vergaß auch Tine das Aneifern des Thieres und verfiel in tiefes Nachsinnen.
Auf den gestrigen Tag mit seinen Erlebnissen concentrirte sich sein Nachdenken. Es kam dem jungen Mann vor, als sei er nicht recht zufrieden. Alles ging ihm zu rasch. So bald sich zu verheirathen! Er fühlte sich noch als gar nichts. Und was wird der Vater, dieser wunderliche Mann dazu sagen? Am Ende werde er ihn noch auslachen, oder gar sich über ihn ärgern, was weder nothwendig, noch weniger aber angenehm wäre. Der Teufel hole den Better Briban, daß er zu solch' unerwünschter Zeit in's Zimmer trat. Da dieser einmal Alles sah und erfuhr, dann war, das ist richtig, nichts Anderes mehr zu thun, Tine mußte sich als Mann zeigen. Wenn die Sache sich nur noch um kurze Zeit verschoben ließe, es schiene ihm besser. Sonst wäre es ja ein recht schönes, ja herrliches Leben, wenn Luka ganz die Seine würde, das ist sicher. Aber wie wird sie als Weib sein? An das hatte er früher nicht gedacht. Wenn sie nun — ach was, sei es, wie es wolle!

Der Feldzug gegen die Anlage deutschen Capitals in russischen Papieren wird von mehreren Blättern fortgesetzt. Die „Bosnische Zeitung“ schreibt, die bisherige pünktliche Zinszahlung Russlands sei nur eine Beschleiererei. Sogar Rumänien biete größere Garantien, als Russland, welches nur von Schulden lebe. Eine plötzliche Katastrophe in Russland könne Tausende von Existenzen Deutschlands an den Bettelstab bringen und die Capitalkraft Deutschlands gerade dann lahmlegen, wenn das Reich derselben am dringendsten bedarf.

Officiell wird bestimmt, daß der französische Vorkämpfer Montebello in Konstantinopel durch die erlogene Behauptung, Deutschland wolle sich Syriens bemächtigen, den Sultan zu beeinflussen suchte. Auch soll er im Falle der Annahme der englisch-türkischen Convention gedroht haben, daß Frankreich alsdann die Besitzungen Griechenlands und anderer Balkanstaaten, sich auf Kosten der Türkei zu vergrößern, unterstügen würde. Die „Kreuzzeitung“ meldet in einer Pariser Correspondenz Ähnliches.

Der russisch-officiöse „Nord“ bringt einen heftigen Artikel gegen England mit der Drohung, Rußland werde, falls der Sultan die englisch-türkische Convention ratificirt, sich nicht ganz mit platonischen Protesten begnügen. Die ägyptische Frage bilde einen schwarzen Punkt am politischen Horizont. Dagegen spricht sich der „Nord“ befriedigt über die russisch-österreichisch-ungarischen Beziehungen aus. Die Wiener Reise des Königs von Italien habe sehr viel zur Erhaltung der guten Beziehungen Österreich-Ungarns und Rußlands beigetragen. Der „Nord“ fügt hinzu, Deutschland, Österreich-Ungarn und Italien seien zwar für die englisch-türkische Convention, gehen aber nicht so weit, England eventuell eine materielle Unterstützung zu gewähren.

Der „Differenzier“ ermahnt seine Leser, das jüngst publicirte Resumé des Rundschreibens des päpstlichen Staatssecretariats an die Nuntiatoren über die Versöhnung zwischen Italien und dem Papstthum mit Vorsicht aufzunehmen. Der Werth derartiger Schriftstücke, sagt das Blatt, müsse nach ihrem Gehaltinhalte gewürdigt werden, welcher, da er nicht bekannt ist, sich dem Urtheile der Presse entzieht.

Ein Telegramm des „Reuter'schen Bureau“ meldet, der Antagonismus zwischen König Milan und Königin Natalie sei so weit gediehen, daß der König seiner Gemahlin die Rückkehr nach Belgrad und Serbien nicht gestattet wolle. Der König habe Mißtrauen gegen die Mitwirkung derselben, so könnte dies eine neue Ministerkrise herbeiführen.

„Reuter's Office“ meldet aus Konstantinopel: Sir Drummond-Wolff theilte der Pforte die Antwort der englischen Regierung mit, welche sich weigert, eine neue Frist für die Ratification der ägyptischen Convention zuzugestehen. In Folge dieser ablehnenden Antwort hat ein abermaliger Ministerrath stattgefunden.

Stefan Báthory und eine ungarische Verschwörung.

(Aus der ungarischen Revue.)

Die Geschichte Stefan Báthory's, des Fürsten von Siebenbürgen und Königs von Polen, wurde weder bei uns, noch in Polen geschrieben. Es kann daher nicht Wunder nehmen, wenn von Zeit zu Zeit bislang unbekannte ganz neue und überraschende Daten über seine Lebensverhältnisse und hochfliegenden politischen Pläne dem Geschichtsforscher zufließen.

Vor einigen Jahren bot sich mir die Gelegenheit, solche unter dem Titel: „Geheime Pläne Stefan Báthory's bezüglich der ungarischen Krone“ und der siebenbürgischen Fürstenthrone“ in dieser Zeitschrift zu veröffentlichen. Auf Grund neuerer Forschungen zeigt sich mir jetzt das Bild einer Verschwörung, angeführt vom Adel und den Herren Oberungarns im Interesse Stefan Báthory's, welches die Präntionen des Letzteren auf die Krone Ungarns nicht nur erhärtet, sondern geradezu auf ihren Ursprung zurückführt. Es überzeugt uns zugleich, daß er es war, der den Epigonen: Bocskay, Bethlen und Rákóczy, die Richtung der ungarischen nationalen Politik vorzeichnete.

Wie wir wissen, bestieg Stefan Báthory den Fürstenthron Siebenbürgens entgegen den Intentionen des Kaisers am 20. Mai 1871. Der Candidat des Wiener Hofes war Caspar Békés, welcher auch nach der Wahl noch zum Sturze des Fürsten conspirirte. Báthory sah sich genöthigt, mit Waffengewalt gegen ihn vorzugehen und ließ ihn des Landes verweisen. Doch Békés gab sich nicht geschlagen. Er flüchtete zum Kaiser. In für Oberungarn nach Kaschau, bald aber nach Wien und setzte dort, wie er es bisher in Siebenbürgen in geheim gehalten hatte, seine Agitationen zum Sturze Báthory's offen fort.

Der Fürst bemerkte recht wohl, was sich in Wien gegen ihn vorbereitete, und rüstete sich gleichfalls. Er organisirte ein Heer und trat mit den ungarischen Magnaten und Edelleuten, die übrigens in Folge der Tyrannie der deutschen Erbprinzen ohnehin mit dem österreichischen Regime unzufrieden waren, in Fühlung. Erst kurz vorher (1869) war die Verschwörung Dobó-Balassa verfaßt, welche — so unschuldiger Natur sie sonst auch gewesen sein mag — dennoch bewies, daß Zündstoff vorhanden und die Unzufriedenheit im Lande zum Ueberstiezen angewachsen war. Und wenn Dobó mit seinen Genossen unschuldig gelitten,

Unter diesen Gedanken kam das Gespann auf die Anhöhe, der Wagen rollte bergab, und das Pferd in der Meinung, der Lenker ziehe die Zügel straff an, begann im raschen Laufe die hügelige Straße hinabzuweilen, daß die frische Luft die Wangen Tine's streifte und ihm die schweren Gedanken fortwehte.

Am selben Tage, nur später gegen Abend, saß Anta mit ihrer Freundin vor dem Landhause Krals.

Sie war nur selten hier, da sie doch dasheim die Wirtschaft führen mußte, obgleich sie dazu nicht gezwungen war. Allein, wenn sie da war, freute sie sich sehr der vielen Rosen und Blumen, die um das Haus blühten und dufteten, des wilden Weines, der die Mauern bis zum Dache überzog, und gerne betrachtete sie all' diese Schönheiten, welche natürlich am schlichten Bauernhause keinen Platz finden konnten.

Doch heute achtete Anta nicht darauf, und die Freundin mußte sofort aus dem Ausdruck ihres Gesichtes, daß sie etwas auf dem Herzen habe. Doch wartete Luise, bis das Mädchen selbst erzählen würde, was es Neues gäbe.

Anta begann erst zögernd, antwortete dann auf mehrere rasch geführte Fragen, und schließlich hatte sie gar bald die große Neugierde erzählt, daß sie Braut sei.

Hätte Anta ihre Freundin besser beobachtet und wäre sie nicht so ganz in ihr Glück verunken gewesen, so hätte sie wahrgenommen, daß Luise lebhaft erregt wurde, von der Mittheilung sehr unangenehm berührt schien und im ersten Momente ihr Auge eigenartig aufblitzte.

„So, so?“ fragte sie endlich sich zur Gleichgültigkeit zwingend. „Aber geht die Sache nicht zu schnell?“

„Warum?“ fragte das Mädchen betroffen. Doch die Andere blieb ihr die Antwort schuldig. Auch hörte man in diesem Augenblicke die Schwester in der Krankenküche heftig husten, deßhalb eilte Luise zu dem offenen Fenster und fragte durch dasselbe die Kranke, ob sie etwas wüßte.

Auf die Antwort, welche sie erhielt, sagte sie rasch zu Anta: „Warte, ich komme bald zurück.“

Damit eilte sie ins Haus und blieb ziemlich lange aus.

(Fortsetzung folgt.)

so war dies ein Grund mehr, um die öffentliche Meinung gegen die Wiener Regierung zu stimmen. Wohl lebte Stefan Dobó der Held von Erlau, der 1572 aus der Gefangenschaft kam, nicht mehr; doch lebten dessen Verwandten und Sobn, seine verdächtigen Genossen, die Gomonnay's, Nikolaus Báthory und seine Freunde. Auch haben wir klare Beweise dafür, daß die Letzteren alle mit dem Fürsten von Siebenbürgen in Verbindung standen, von dem sie die Befreiung aus österreichischer Herrschaft erwarteten.

Der Kaiser hatte den Capitän von Kaschau als Commandanten Oberungarns mit der Ueberwachung Siebenbürgens betraut. Als bald fiel auch Rueter der rege Verkehr, der Briefwechsel zwischen Siebenbürgen und den ungarischen Magnaten, die geheimen Werbungen der Soldtruppen auf königlichem Gebiete und das Verlocken ungarischer Soldaten nach Siebenbürgen in die Augen. Dies alles konnte auch billig auffallen. Das „dienende Volk“ Ungarns, das Hauptcontingent der Soldtruppen, scharte sich um die Fahnen Báthory's. — Der Fürst stand im Rufe eines trefflichen Heerführers, war daher populär und — was die Hauptsache — zahlte seine Soldner besser als die Kaiserlichen, ja besetzte seine tüchtigeren Officiere mit Landgütern. Die Kaiserlichen sahen denn auch endlich, daß ihre besten Soldaten und Officiere in siebenbürgische Dienste traten und sie schließlich ohne ungarische Truppen blieben.

Großes Aufsehen erregte unter Anderem der Uebertritt Paul Berny's, des Capitäns von Szepes und Stellvertreters des cisdanubischen Obercapitäns Jorgák. Seinetwegen erhob sich der Kaiser Einsprache bei Báthory, indem er verlangte, man möge Berny's entweder dem Capitän von Kaschau ausliefern, oder wenigstens aus Siebenbürgen verweisen. Doch Báthory that keines von beiden. „Nachdem er ihn einmal in seine Dienste aufgenommen — antwortete er — könne er ihn ohne Verletzung seiner Ehre nicht entlassen. Er dient auch dort dem Vaterlande, auch Siebenbürgen bedarf tüchtiger Männer.“ Uebrigens habe Berny's (fügte Báthory hinzu) noch unter Johann Sigmund einen Befehl in Siebenbürgen erhalten, habe dann, von den Türken aus seinem Stammstamme vertrieben, den Kaiser umsonst gebeten, man möge ihm für seine treuen Dienste eine kleine Heimstätte verleihen, damit er nicht genöthigt sei, unter fremdem Dache zu wohnen, und sei dann, nachdem man seine Bitte nicht erhört hatte, auf sein Gut in Siebenbürgen gezogen.“

Der Fall Berny's war nur einer unter vielen. Die Werbungen und Desertionen wurden systematisch fortgesetzt. Der Fürst hatte Agenten in Ungarn, welche die Soldner im eigenen Namen rekrutirten, dann aber nach Siebenbürgen sandten; doch auch von Siebenbürgen kamen in diesem regelmäßigen Werber auf königliches Gebiet. Schon im Frühjahr 1575 konnte der Mandatar Báthory's bei der hohen Pforte selbst bemerkt werden, daß sein Gebieter zehn solche Feinde wie Békés nicht fürchtet, da sich sämtliche guten Soldaten Ungarns ihm angeschlossen hätten.“

Die Uebertritte nahmen solche Dimensionen an, daß sich ganze Besatzungen zu desertiren anfing: so wollten die besten Reiter der Kaiserlichen Besatzung „abreiten“. Verdacht und Besorgnis erhielten noch durch den Umstand neue Nahrung, daß die ungarischen Magnaten, welche im Geruche Báthory'scher Parteigänger standen, plötzlich ihre Cohorten zu vermehren begannen; so engagirten Nikolaus und Stefan Báthory je um 100 mehr Reiter als sonst, trotzdem ihre Besatzungen eine solche Prachtentfaltung nicht vertrugen, und daselbst spät der sparsame Kaiser Magák, welcher sonst selbst in Kriegzeiten keine Ueberzahl an Soldaten hielt.“) Der Verdacht lag also nahe, daß auch diese im Geheimen in Báthory's Sold standen. (Fortsetzung folgt.)

Stimmen aus dem Publicum.

Anläßig meiner Ueberfegung nach Wien allen lieben Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Robert Henter.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. Juli.

— (Ernennung.) Der Präsident des Rezipiendarbureau's kön. Gerichtshofes hat den absolvirten Rechtslehrer Johann Papp zum besoldeten Rechtspractikanten beim Spitzentzögdyrger l. Bezirksgerichte ernannt.

— (Königlich ungarische Staatsbahnen.) Am 1. Juli l. J. ist für die größeren siebenbürgischen Stationen der k. ung. Staatsbahnen ein neuer Uebernahmepreis für den directen Gütertransport nach Bosna-Vod transit und Semlin transit in Wirksamkeit getreten. Durch denselben wird der im Interesse der siebenbürgischen Gewerbsartikel hinausgegebene und seit dem 15. September 1886 gültige gleichnamige Tarif außer Wirksamkeit gesetzt. Der neue Tarif unterscheidet sich in seinen „Bestimmungen“ von bisherigen im Wesentlichen bloß in folgendem Punkte: von den vom Transporte ausgeschlossenen sperrigen Gütern werden die bemalten Truhen ausdrücklich ausgenommen, können also auf Grund des neuen Tarifes ebenfalls zu den ermäßigten Sätzen transportirt werden. Die Sätze des neuen Tarifes sind um circa 2% höher als die bisherigen. Zur Orientirung wird bemerkt, daß der Tarif bloß für solche Waaren anwendbar ist, welche nach einer serbischen oder bosnischen Bahnstation zur Aufgabe gelangen.

— (Zum Pferdeausfuhrverbot.) Ueber die in den jüngsten Tagen stattgehabten Beratungen betreffend die Aufhebung des Pferdeausfuhrverbotes berichtet die „W. Allg. Ztg.“, die gemeinlichen Ministerberatungen hätten grundsätzlich festgestellt, das das Pferdeausfuhrverbot nicht im ganzen Umfange aufzuheben, sondern daß nur an bestimmten Grenzpunkten der Monarchie, unter der Controle der beruflichen staatlichen Organe, die Pferdeausfuhr gestattet werden solle. Der Zweck der Maßregel ist, einerseits den bekannten Wünschen der Landwirthe und Pferdezüchter zu entsprechen, andererseits unabwieslichen Rücksichten auf die Kriegsverwaltung Rechnung zu tragen. Im Momente ist wohl durch eine äußere Complication keinerlei Gefahr für die Monarchie zu befürchten; es muß jedoch dafür Vorsorge getroffen werden, daß im Bedarfsfalle ohneweiters alle Pferdeausfuhr wieder aufgehoben und der Controle zu jedem Augenblicke ein genaues Urtheil über die Größe des Verkehrs in Pferden nach dem Auslande ermöglicht werde.

— (Personalnachricht.) „Kolozsvár“ zufolge trifft Seine Excellenz der Herr Corpscommandant FML. Baron Schönfeld morgen Abend oder Samstag Früh zu ein- bis zweitägigem Aufenthalte in Klausenburg ein.

*) Kaiser Maximilian an Báthory 6. April 1575. (Concept im Wiener Staats-Archiv, Hung.)

*) Báthory an Kaiser Moz. Lorbá 8. Mai 1575. Rueter behauptete, daß die Anhänger des Kaisers in Großwarden gefangen gehalten werden. Wohl wahr, aber wer sind diese? Räuberische Soldaten, von denen mehrere eben auf Befehl des Kaisers gefangen und in den Kerker geworfen wurden. Die kaiserlichen Capitäne sehen freilich ruhig zu, wie diese Gegegnen vermisst, wegen der Räuberbanden unbenutzt gemacht wurde, doch nur, weil ihnen Letztere türkische Gefangene brachten, aus denen sie Nutzen ziehen. Magák hat ihnen Befehl: aliqui defendendi et propulsandorum injuriarum rationes nobis non desent. (Wien. Arch. Hung.)

*) Peter Gujo, Báthory's Vertreter bei der Pforte sagte dies dem kaiserl. Gesandten Ungarn in Konstantinopel 30.—31. März 1575. (Das. Turcica.)

*) Rueter's Bericht an den Kaiser 8. April 1575. (Das. Hung.)

— (Schulnachrichten.) Die Prüfung am Landeskirchen-Seminar findet Samstag den 9. d. Nachmittags 3 Uhr im Sängersaale der evang. Landeskirche statt. Die Maturitätsprüfung des Landeskirchen-Seminars findet Dienstag den 12. d. Vormittags 8 Uhr ebenfalls im oben genannten Saale statt.

Die öffentlichen Prüfungen der hiesigen evang. Mädchen-Schule werden morgen Freitag den 8. d. Vormittags 1/9 Uhr eröffnet. Die Prüfungen der unteren Classen folgen am 14. und 15. d. und sind mit Rücksicht auf die durch die Masern-Epidemie veranlaßten großen Versäumnisse der Schülerinnen und im Sinne eines von dem löbl. Presbyterium genehmigten Beschlusses der Lehrer-Conferenz diesmal nicht öffentlich. Auch das Schauturnen fällt in diesem Jahre aus. — Die Schüleranzahl betrug im abgelaufenen Schuljahre an dieser Anstalt 571, davon 502 evang. A. B., 4 H. B., 43 röm.-kath., 4 griechisch-kath., 11 griech.-orient., 7 mosaisch; nach der Nationalität 540 Deutsche, 15 Rumänen, 9 Ungarn, 7 Sonstige.

Die Promotion findet für die Bürger-Schulclassen Samstag den 9. d. Vormittags, für die Elementar-Schulclassen Freitag den 15. d. Nachmittags statt.

— (Liedertafel.) Samstag den 9. Juli findet im Glasalon des Hermannsplatzes eine Liedertafel des Männerchors Germania unter Mitwirkung der städtischen Musikcapelle statt, mit folgendem Programm:

1. Ouverture zu „Raymond“ von A. Thomas.
2. Fantasie aus der Oper „Lohengrin“ von R. Wagner.
3. „Vor dem Sturm.“ (Bundeslied.) Chor mit Pianofortebegleitung von E. Engelberg.
4. Drei Duette für Tenor und Bass mit Pianofortebegleitung: a) „Abendfrieden“ von E. E. Reinecke, b) „Sonntag“ von F. Hiller, c) „Wer sich die Musik erliebt“ von E. Reinecke.
5. „Der König in Thule“, Chor von W. H. Beit.
6. „Nokturno“ von Fr. Chopin, für Violine und Orchester von Wilhelmj.
7. „In Wald und Feld“, Chor mit Tenor- und Pianofortebegleitung von M. v. Weingierl.
8. Drei Lieder für eine Bassstimme mit Pianofortebegleitung von R. Schumann: a) „Ich sende einen Gruß“, b) „Ständchen“, c) „Nichts Schöneres“.
9. „Lacrimae Christi“, Chor mit Bassolo von M. v. Weingierl.
10. „Der traurige Joblerburst“, Chor im Räntrner Volkston von Th. Kofchat.
11. „Metamorphosen“, Potpourri von A. Schreiner.
12. „Adelen-Walzer“ von J. Strauß.

Eintrittskarten zu 50 kr. sind Freitag den 8. und Samstag den 9. d., jedesmal von 3—5 Uhr Nachmittags im Musikvereinsgebäude, Kleine Erde 2, Eintrittskarten zu 60 kr. auch Abends an der Caffee zu haben. — Die gedruckten Vereinsmitglieder sind zu je einer Freikarte berechtigt und werden erlucht, dieselbe bei der Kartenausgabe in Anspruch nehmen zu wollen. — Eröffnung des Gartens und der Caffee 7 Uhr. — Beginn der Vorträge 8 Uhr Abends.

— (Militär-Concert.) Heute Donnerstag den 7. d. findet in der Grand-Bierhalle bei günstiger Witterung ein großes Militär-Concert der Musikcapelle des l. Infanterie-Regiments Freiherr v. Schönfeld Nr. 82 bei freiem Entrée statt. Anfang 1/6 Uhr Abends.

— (Vom Wucher.) Wie der in unserem gestrigen Blatte erwähnte Klausenburger Wucherproceß zeigt, klopfen die Gerichte den zweibeinigen Blutsaugern, sobald das herzlose Verfaßten dieser Zerstörer zu vieler Zeitungen erwiesen wird, ordentlich auf die Finger. Leider wird aber dem Umfuge des Wuchers nur dann gründlich gesteuert werden können, wenn die Strenge des Gesetzes auch auf die Handlanger im Blutegel-Geschäft ausgedehnt wird. Wir meinen die Vermittler, welche bei den unsauberen Manichäer-Negotiationen dieselbe Rolle spielen, wie die Hehler beim Diebstahl und Raube; denn diese sind es zumeist, welche die Opfer an's Messer des Wuchers liefern und für ihre wucherfreundliche (?) Lieberungsmühe sich auf Kosten des zu rupfenden Fußes reichlich entschädigen lassen. Ohne Hehler keine Diebe; ohne „Gelegenheitsmacher“ keine Wucher-Prostitution!

— (Sonnenstich.) Der Corporal Georg Brenner, des 31. Inf.-Regts., erlitt am 5. d. auf dem Rückmarsche vom selbdtägigen Schießen nächst Großschauern den Sonnenstich und erlag demselben am Abend des besagten Tages. Brenner war aus Leßkirch gebürtig.

— (Selbstmord.) Am 27. v. hat sich hier eine Kellnerin mit Phosphorlösung vergiftet; sie litt volle acht Tage unsäglichem Schmerzen, von welchen sie der Tod am 4. d. erlöste.

— (Billige Käse.) In Reinar ist eine Weibsperson Namens Stana bei Petru Reipopa verhaftet worden. Sie hatte die Wägel eines Hermannstädter Käsehändlers abgerichtet, den Keller ihres Dienstgebers mittelst Nachschlüssels zu öffnen, Käse zu stehlen und ihn zu verkaufen. Die Wägel war gelebrigt, stahl Käse im Werthe von 30 fl. und verkaufte das gestohlene Gut der genannten Reinarerin um 2 fl., welche diese aber schuldig blieb. Die Sache kam an den Tag. Das Weitere wird sich beim Hermannstädter l. Bezirksgerichte abwickeln.

— (Schmutzige Wäsche) verdeckt mitunter selbst gestohlene Schinken. Im Februar l. J. wurde nämlich in den Aufboden des rumänischen Pfarrers Josef Popovics in Rothberg eingebrochen. Die Diebe stahlen von da unter Anderem auch 10 dem Georg Ecker gehörige Schinken. Die Hermannstädter Genbarmerie verfolgte die richtige Spur bis zum Hause eines in der Gemeinde in wilder Ehe lebenden Zigeunerpaares, fand aber bei der Hausdurchsuchung dennoch keine Schinken. Die Zigeunerin hatte nämlich — wie sie jetzt aus Mache gegen ihren wilden Mann auslagte — die Schinken in einen Bottich gelegt, darüber schmutzige Wäsche gebrütet und an den Rand des Bottichs gestellt. Savu Stoja (Driz) — so heißt der gute Mann — wurde sammt seinem Helfershelfer Stoja Savu (Dragon) zum Hermannstädter l. Bezirksgerichte gebracht.

— (Pferdebefehle.) Dem Marku Jlie und Juon Popa aus Galis wurde in der Nacht vom 26. zum 27. v. je ein Pferd von der Weibe weg gestohlen. Wegen bringenden Verdachtes dieser That ist der Tilliskler Insasse Juon Mufsa eingezogen worden. — Auch dem Bakile Jzreda aus Sebeshely kamen um dieselbe Zeit von der Weibe auf der „Munciel“-Alpe drei Pferde abhanden. Als Dieb wurde Ananie Sian dem Mühlbäcker l. Bezirksgerichte eingeliefert. — Ferner wurde von der Skorer Weibe dem Krecsun Lungu und Dionise Popa Marku gleichfalls je ein Pferd gestohlen und wegen dieses Diebstahls Panfil Dionise Bulka aus Skore verhaftet.

— (Brandchronik.) In Engenthal wurden am 26. v. durch Schadenfeuer Objecte im Werthe von 212 fl. 50 kr. eingeschädigt.

— (In Dpra-Kerzesora) hat die Genbarmerie drei Insassen verhaftet, weil sie mit der im Gebirge hausenden Räuberbande Verbindungen unterhielten.

— (Todesfälle.) Gestorben ist: Baron Leo Jósika am 5. d. in Klausenburg, — Thomas Hamelka, Vice-Secretär im Ministerium des Außern am 3. in Wien, im 30. Lebensjahre, — der Redacteur der „Königlichen Zeitung“, Heinrich Brügge mann, am 2. d. in Köln.

— (Die ungarische historische Gesellschaft) plant einen Ausflug nach Debó. Die Mitglieder reisen am 22. d. ab, verweilen einen Tag in Arad und treffen am 23. d. Früh in Debó ein, wo am 24. d. die feierliche Jahresversammlung der Gesellschaft stattfindet. Annahmen zu diesem Ausfluge werden incl. bis Mitte der nächsten Woche im Secretariat der Gesellschaft (Universitäts-Bibliothek) entgegen genommen.

— (Dynamit-Explosion.) Ueber das in unserem gestrigen Blatte telegraphisch erwähnte Unglück in Jassberény wird dem „Buda-

peiter Za
Eindruck
wurde d
verlegt.
Ursache
plage w
sich das
Die We
zu große
In der
Dämpfe
meister
Function
vor der
herrschte.
dem We
Officiere
tödtlich
bei meh
vorsicht
Unglück,
der Mann
Soldaten
größlich
von der
Soldaten
Verungl
halten se
vorhande
Werbung
Comman
wird ab
unglück
familien
regung u
D
folgende
Vortrag
unvorst
mehrere
Oberlieu
zu Bode
Leibe ge
leichter
schwer,
gestorben
Budapest
hiesigen
ausgezei
untergeb
Verfug
Zündhöl
am 3. d
führt.
flug war
Der jung
einen be
wurden
traint.
schönen
stimmung
Gödingö
3. d. ma
von Kas
Die Tau
Kaufma
Insitut
Luft gela
drei Tau
zehn. D
Minuten
ministeri
Mittags
Preis vo
den drei
für den
Frankf
eröffnet.
Subligu
Kaiser
Antwort
vereinig
truer A
Dank die
nich inn
dem Vat
Mag. St
zwei dist
kennbare
aber das
konnte di
der Tran
die beiden
sein —
unterm
bergertra
sufden se
beiden se
ihrem El
dem Jän
mitten u
Vergnüge
terref, je
Kommen
lungen d
strument
an. „D
Zahlen k
fücke, a
der Act
offenbar
halbblau
beiden P
gäfte die
dies bem
darauf st

